

HOME

AKTUELL

 Inhaltsverzeichnis
 Login Abonnement

ARCHIV

 Registrierung
 Login/Suche

MEDIA

 Links
 Museum

ABONNEMENTS

 Abonnieren
 Ändern

ANZEIGEN

Tarif-Dokumentation

KONTAKT

IMPRESSUM

DISCLAIMER

AKTUELL

MTJ Nummer 5 – 2005

media meinung

[» Druckversion \(PDF-File\)](#)

Panorama statt Tunnelblick

VON REGULA STÄMPFLI

Was wäre, wenn anstelle von irgend welchen Nullserien aus dem ZDF- und ARD-Archiv zwischen 16.00 und 17.00 Uhr auf SF1 eine Stunde News von und für Menschen aus Ex-Jugoslawien gesendet würden? Was, wenn es auf SF 2 Nischen für Secondos und Secundas gäbe, die regelmässig ihre Musik, ihre Geschichten, ihre Lebenswelten in der Schweiz darstellen und sehen könnten? Was spricht eigentlich gegen eine Multikulti-Soap à la Eastenders von BBC im Schweizer Fernsehen? Was, wenn parallel zu den Regionaljournals auf DRS jeden Tag auch «shortcuts for non, half and full Swiss» laufen würde? Udenkbar, denn die Schweizer Medienpolitik ist offenbar auf ein Kanal-Entscheidungsprogramm aller Nichtschweizer konzipiert. Swissinfo entspricht genau dieser Philosophie. Da ist die NZZ doch viel weiter. Sie offeriert auf ihrem Eingangportal sowohl ihre Online-Originalartikel als auch das «English Window» – immerhin etwas Gemeinsamkeit!

Nichtinformationslandschaften...

Hierzulande fehlen die gemeinsamen Informations- und Unterhaltungsdienstleistungen für so genannte Minderheiten. Dies selbst dann, wenn sie sich als Romands, Ticinesi oder Romantsch definieren. Noch schlimmer wird es natürlich, wenn Menschen aus Ex-Jugoslawien oder Sri Lanka dazukommen. Dann präsentieren sich die öffentlich-rechtlichen Medien als eigentliche Nichtinformationslandschaften. Aus europäischer Distanz betrachtet, scheint es unsinnig, dass auf den Websites SFDRS und Radio DRS keine automatischen Links zu den welschen und tessinerischen Schwesterinstitutionen oder mehrsprachige Hinweise bestehen. Es gibt auch keine Links auf einen Mix «schweizerischer» Sendungen, die in den Bereichen Information, Kultur und Gesellschaft die verschiedenen Kanäle verknüpfen.

Mehrsprachigkeit wird hierzulande offenbar nur auf Papier gepflegt. Während es holländischen und belgischen Zuschauern nichts ausmacht, Filme und oft auch Diskussionen mit Untertitelung zu schauen, wird für das Schweizer Publikum alles übersetzt oder aus Kostengründen gar nicht gesendet. Es ist in Leutschenbach wohl auch undenkbar, dass eine Diskussionsrunde mehrsprachig laufen könnte. Buuretütsch lässt sich halt nicht gut übersetzen. Entweder kann man es oder man bleibt draussen.

Mundart als elektronischer Exklusivartikel
 Ausschluss statt Integration scheinen die Leitbilder von Idée Suisse zu sein. Diese Exklusiv-Kultur führt gerade in politischen Themen zu einer absurden Logik. Nationale politische Sendungen wie «Ziischtigsklub», «10vor10», «Rundschau» oder auch «Arena» werden vorwiegend für Mundart sprechende Interessierte konzipiert, die Restschweiz kann sehen, wo sie bleibt. Diese zahlt dies mit ähnlicher Nichtbeachtung zurück. Télé Suisse Romande führt auf ihrer Website zunächst sämtliche französischen Staats- und Privatsender auf, bis unter ferner liefen SF und TSI erscheinen. Kein Wunder, reden wir immer mehr von einer politkulturellen Belgisierung der Schweiz!

Denn es finden wichtige politische Diskurse unter Ausschluss eines grossen Teils der hier lebenden Bevölkerung statt. Das gesellschaftspolitische Ausmass solcher Fehlleistungen ist beträchtlich. Die kommunikative Distanz zwischen Genf und Zürich oder auch Lugano und St. Gallen ist in den letzten zehn Jahren mehr und mehr gewachsen. Nicht nur, weil die Sprachen wirklich nicht dieselben sind, sondern weil es immer weniger gemeinsame Anknüpfungspunkte und Kommunikationsgefässe gibt, in welchen die Landesteile zusammenkommen und nicht nur als



«Sprachgemeinschaften» separiert werden. Wann schon reden wir über die Sprachgrenzen hinweg gemeinsam über ähnliche Ereignisse und Erfahrungen, wenn es sich nicht gerade um die Bundesratswahl, ein Busunglück oder einen Weltmeistertitel handelt?

Information und Politik nur für Auserwählte

Was in einer direkten Demokratie absurd ist – nämlich die Partizipation nur für eine willkürlich definierte Elite –, ist in der schweizerischen Medienwelt punkto Politik und Information Normalität. Dieser Tunnelblick schadet. Schon lange ist klar, dass Einsprachigkeit in den Medien nicht mehr der Normalfall und die Mehrsprachigkeit nicht einfach der Sonderfall sind. Ebenso wie die Öffentlichkeiten nicht einfach nur mehr national, sondern mittlerweile globalisiert und multinational sind.

In der Schweiz leben ganz viele Menschen, die mit dem Land, dessen Kultur, dessen Mentalität und dessen Politik nur ganz wenig Berührungspunkte haben. Ökonomisch funktioniert das Territorialprinzip noch eher, das heisst, ich lebe meistens dort, wo ich das Geld verdiene. Doch kulturell trifft dieser Zusammenhang schon lange nicht mehr zu.

So kommt es zu einer Ghettoisierung auf beiden Seiten. Das Gastland profitiert nicht von der Öffnung, und die Migranten lernen nur wenig von ihrer neuen Heimat. Dass damit grosse Probleme vorprogrammiert sind, wissen wir spätestens seit den Debatten in Deutschland und Frankreich.

Wie informieren sich denn hierzulande beispielsweise Nichtdeutschschweizer gemeinsam mit den Deutschschweizern? Über welche Themen reden sie miteinander? Welche Info-Gefässe stehen beiden Seiten gemeinsam zur Verfügung, ihren Beitrag, ihr Wissen, ihre Informationen auszutauschen? Wie sagt ein altes Sprichwort? «Rede, dass ich dich sehe.» Doch zum Reden gehören in der Mediengesellschaft zunächst einmal auch die Gefässe und Orte, wo man reden kann. Denn Heimat ist heutzutage nämlich nicht mehr in erster Linie territorial, sondern vielmehr kommunikativ besetzt.

